

persönlich

Das Onlinemagazin für Singels und Paare



herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft seelsorgliche Beratung AsB e.V.

Emotionale Abhängigkeit von Gemeinschaften

Umgang mit Not und Leid (Teil 2)

Hoffnung und unsere Erwartungshaltung

Fragen zur Bibel u.a.

Inhalt

- 3 Editorial
 - 4 Emotionale Abhängigkeit von Gemeinschaften - Teil 3 -
 - 12 Lesermails
 - 14 Hoffnung und unsere Erwartungshaltung
 - 16 Umgang mit Not und Leid - Teil 2-
 - 24 Fragen zur Bibel
 - 28 Das Seelsorgegespräch
 - 31 Termine bis November 2023
-

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Wie geht es deiner Seele?“ ...

Diese Frage fordert heraus, mal gründlich nachzudenken, bevor man mit einem schnellen „Joa, alles gut“ antwortet. Ich mag diese Formulierung ein bisschen lieber als: „Wie geht es dir?“.

Denn sie drückt aus meiner Sicht ein umfassenderes Interesse daran aus, was den Anderen gerade wirklich beschäftigt oder was er oder sie tatsächlich empfindet. Und dann nehme ich mir Zeit, genau zuzuhören. Doch:

„Das Herz allein kennt seinen tiefen Schmerz, und auch seine Freude kann kein Fremder vollkommen mit ihm teilen.“

So steht es im Buch der Sprüche in der Bibel. Das bedeutet, dass es manches Leid und auch manche Freude gibt, die uns so tief anrührt, dass wir sie kaum in Worte fassen können. Schon gar nicht für einen Fremden. Und auch schwerlich für einen Vertrauten.

Für diese neue Ausgabe von „persönlich 03“ haben sich einige wertvolle Menschen Zeit genommen, um ihre Seele ein Stück weit zu öffnen und uns mitzuteilen, wie sie tiefes Leid aber auch echte Freude erlebt haben. Und ich sage euch, *die Geschichten gehen total unter die Haut!!!* Ich habe die Berichte schon vor einige Tagen gelesen, aber bin immer noch sehr beeindruckt davon, wie Gott sich den Menschen an einem Tiefpunkt ihres Lebens offenbart hat und sie fest in seinen Arm genommen hat, um ihnen zu zeigen: **„Ich kenne deinen tiefen Schmerz und *mit mir* kannst du auch deine innerste Freude teilen.“** Danke mal an dieser Stelle für das offene Erzählen an die Autoren!!

In diesem Magazin findest du auch total praktische Tipps für eine Seelsorgegespräch mit Verzweifelten und erhellende Erklärungen auf Fragen zur Bibel, die auch dir vielleicht schon länger „unter den Nägeln brennen“. Außerdem wird die Frage beantwortet, warum die biblisch-ganzheitliche Seelsorge nicht nur ein Notmedikament mit Placeboeffekt ist, sondern ein ganzer Topf voller Hoffnung 😊

Ich wünsche dir eine bewegte und ermutigende Lesezeit!

Deine Esther Pabel
(Mitarbeiterin der AsB e.V.)



Emotionale Abhängigkeit von Gemeinschaften - Teil 3 -

Walter Nitsche

Wie wir in den ersten beiden Artikel-Folgen betrachtet hatten, finden wir die Quellen von emotionaler Abhängigkeit in den Defiziten unserer inneren Persönlichkeit. Wir versuchen zu kompensieren: durch Impulse, die außerhalb von uns liegen, durch Personen oder Gemeinschaften/Gruppen. In der biblisch-ganzheitlichen Seelsorge verwenden wir dafür den Begriff „Außenvertrauen“.

In dieser Folge wollen wir uns der emotionalen Abhängigkeit von Gemeinschaften oder Gruppen zuwenden.

Auch hier geht es darum, eigene Defizite, die in der persönlichen Entwicklung entstanden sind, auszugleichen.

Du selbst musstest beispielsweise einen Mangel an Bestätigung erleben – oft hörtest du von den Eltern „aus dir wird mal nichts...“ oder „das ist falsch“ (mit deinen kindlichen Ohren hörtest du stets „Ich **bin** falsch“). Jetzt gehörst du einer Gemeinde an, die „besondere geistliche Erkenntnisse hat“...

oder

Jetzt bist du bei einer christlichen Gruppe mit vielen Vorschriften und Gesetzen – wenn du diese hältst, dann „bist du richtig“.

Diese emotionale Abhängigkeit geht oft Hand in Hand mit geistlichem Missbrauch.

Geistlicher Missbrauch

Yvonne Wieland schreibt: „Menschen, die neu im Glauben stehen, haben eine höhere Anfälligkeit für geistlichen Missbrauch, denn sie haben (noch) nicht gelernt zu prüfen, sie trauen sich als Neulinge nicht zu kritisieren (Zweifel ist ungeistlich) und haben oft noch die unrealistische Erwartung, dass Gottes Liebe unter allen Christen gelebt wird. Hinzu kommt, dass sie nun alles für den neu gewonnenen Glauben geben wollen (Warnsignal!) und auch oftmals Kontakte außerhalb der Gemeinde reduzieren, bzw. ganz abbrechen. Deshalb merken sie oft erst viel zu spät, dass sie in Abhängigkeit geraten sind.“¹

Auch hier können wir das Prinzip erkennen: Ich will endlich „richtig“ sein und „es richtig machen“. Ein guter Wunsch, der sich allerdings nur individuell durch ein Leben in Kommunikation mit Jesus Christus anstreben lässt, nicht durch „Fremdbestimmung“. Natürlich können wir dankbar sein für alle geistlichen Mütter und Väter, für alle Lehrer und seelsorglichen Begleiter, die uns auf unserem Weg Hilfe und Segen wurden. Wohl die meisten davon hat Gott eingesetzt für diesen Dienst an uns und anderen. Doch das ist nicht der Punkt. Die Frage ist, ob ich all diese „Außenimpulse“ als Hilfe für mein geistliches Wachstum nehme? Wie gelingt es mir „in den Werken zu wandeln, die Gott vorbereitet hat, dass ich darin wandeln soll“ (Eph. 2, 8-10)? Wie kann ich zu dem werden, wie Gott mich (als Individuum) geplant hat?

Wie werde ich zum Wegweiser hin zum Ganz-Sein, wie die Bibel uns auffordert, oder mit anderen Worten: zum „holoklerisch-Sein“ (Jak. 1, 4)?

Meine ich vielleicht, durchs Kopieren des andern in einen höheren geistlichen Stand gerückt zu werden?

Die „Sucht“ nach gesetzlichem Christentum

Hier können wir das psychologische Prinzip entdecken: Eine verlassene, ängstliche, innere Persönlichkeit erwartet Annahme und Zuneigung durch das Halten von Geboten.

Friedhelm Keck sagt: „Gesetzliches Christentum führt oft zur geistlichen Schizophrenie...“ Er führt weiter aus: „Die Prägung durch ein gesetzliches Christentum macht gerade tiefgründige Menschen „geistlich schizophren“. Das Herz reagiert auf die totale Liebes-Botschaft Gottes, die keine Bedingungen, sondern nur Überfluss und ewige Güte kennt. Das Bewusstsein orientiert sich aber immer wieder an den Gesetzen. Das erzeugt einen Zustand der Zerrissenheit, der manchmal – um ihm zu entkommen – zugunsten des Gesetzes entschieden und das Herz dadurch abgewürgt wird. Oder der Mensch hört auf sein Herz – verliert dabei aber die Orientierung, weil die Stimme des Herzens keine „Struktur“ für sein Bewusstsein hat, was Resignation, Chaos oder existenzielle Verwirrung zur Folge haben kann.“²

Friedhelm selbst war Opfer eines gesetzlichen Christentums, dem er dann als junger Erwachsener den Rücken gekehrt und sich „den Verlockungen der Welt“ hingeeben hat. Er wurde Pilot und meldete sich mit Vorliebe zu den interkontinentalen Langstreckenflügen, so dass er auch viel Zeit in den USA verbrachte. Dort begegnete er dem „liebesorientierten Christsein“ – und fand zurück zur Gemeinschaft mit Jesus Christus.

Und doch saßen die Verletzungen tiefer, denn die innere Persönlichkeit strebt nach Ausgleich, wünscht die Kompensation der zugefügten Defizite.

Die Bestätigung und Annahme einer Gruppe oder Gemeinschaft zu erreichen, ist dabei nur ein Beispiel von verschiedenen Kompensationsmöglichkeiten, die auch in verschiedensten Süchten zum Ausdruck kommen können: stofflicher Art (Alkohol, Tabletten, Drogen, Zucker, Nikotin) wie auch nichtstofflicher Art (Beziehungssucht, Computerspielsucht, Kaufsucht,

Glücksspielsucht, Internet-, Handy- oder Fernseh-Abhängigkeit, Sexsucht, Kleptomanie, Klatschsucht, Workaholic, Sportsucht, Pornografie-Sucht, religiöse Gesetzes-Sucht).

Die Ähnlichkeit von Opfer und Täter

Beim geistlichen Missbrauch sehen wir die Symptomatik, die durch die kindlichen Defizite entstanden ist, nicht nur bei den Opfern, sondern auch bei den Tätern.

Die Personen, die zum geistlichen Missbrauch neigen, versuchen ebenfalls zu kompensieren: Nun haben sie „Macht“ über andere, sie werden als „wichtige, lebensbestimmende Ratgeber“ angesehen und gefragt. Welch eine Kompensation von tiefen Minderwertigkeitsgefühlen!

Doch: „Selten wollen Missbrauchende ihre Opfer wirklich verletzen. Sie sind für gewöhnlich derart narzisstisch oder darauf fixiert, etwas Großes für Gott zu tun, dass sie nicht einmal merken, wie weh sie ihren Opfern tun.“³

Meist spielen dazu noch fehlgeprägte Gottesbilder und fehlgeprägtes Schriftverständnis eine Rolle.

Yvonne Wieland betont, dass man bei Anzeichen von elitärem Denken („*Wir haben den besseren Durchblick*“) aufmerken sollte. Dies führt zu Überheblichkeit und einem Herabblicken auf Christen und Gemeinden mit anderen geistlichen Erfahrungen und Lehrmeinungen – und einem wachsenden Druck nach innen, um dieses Bild zu bestätigen. (1. Kor. 13, 9-10)

„*Wenn uns Gott so segnet, dann sind WIR etwas Besonderes, UNSER Dienst, UNSER Auftrag!*“ Dieses Selbstbild wächst in der Gemeinde, sie ordnet alles dem Auftrag Gottes unter, es herrscht eine klare biblische Linie und Kompromisslosigkeit gegenüber Andersdenkenden in der Gemeinde. Lieblosigkeit (z.B. in Form von Gemeindezucht) wird kultiviert, der Zweck heiligt die Mittel! ⁴

Beispiel: Spezialseelsorger

Es gibt in der Okkultseelsorge-Szene einige „Spezialseelsorger“. Sie könnten – so wird verkündet – Dank ihrer besonderen Begabung okkulte Bindungen effektiv lösen; sie würden Dämonen sogar beim Namen kennen und diese zum Offenbaren von Wahrheiten zwingen können. „Natürlich“ alles „im Namen Jesu“. Abgesehen davon, dass wir solche Gegebenheit als unbiblisch bezeichnen müssen: Können wir nachempfinden, was bei solchen „Spezialseelsorgern“ innerlich „abgeht“? Dutzende von Menschen reisen Hunderte von Kilometern an, damit ER mit ihnen bete... (einer hat sogar eine Pension gemietet, damit die Leute günstig übernachten können). Und nur SEINE Vollmacht, die ich durch Jesus (angeblich) bekommen habe, kann den Leuten weiterhelfen.

Es ist ein Unterschied, ob ich viele Kilometer anreise, um z.B. bei einem Seminar von Paul Kiene, der die Stiftshütte maßstabgetreu nachgebaut hat, Kostbarkeiten der Bibel nahegebracht zu bekommen, oder ob ich zu einem Menschen reise, um dessen „Kräfte“ in Anspruch zu nehmen: Worauf liegt mein Vertrauen?

Kennzeichen geistlichen Missbrauchs

Wir halten grundlegend als Kennzeichen von geistlichem Missbrauch fest:

Die Person nimmt Dinge für sich in Anspruch, die nur Gott vorbehalten sind:

1. Beurteilung des Herzens!

Ein Ratgeber kann das Verhalten beurteilen, aber nie die Herzeshaltung. Er kann z.B. sagen: „Dass du das geliehene Buch so verschmutzt hast, ist nicht in Ordnung.“ Aber er darf beispielsweise nicht behaupten „Das hast du getan, um dem eins auszuwischen“ oder „Du wolltest dadurch nur Aufmerksamkeit erhaschen“ oder, oder...
Das Wort Gottes sagt eindeutig: „Denn der Mensch sieht auf das, was vor Augen ist, aber der HERR sieht auf das Herz.“ (1. Sam. 16,7)

„... denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes. Denn wer von den Menschen weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? (1. Kor. 2, 10+11)

Der aber die Herzen erforscht, weiß, was der Sinn des Geistes ist. (Röm. 8,27)

2. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr alles tut, was ich euch sage!

Dies sagt Jesus seinen Jüngern in den Abschiedsreden in Joh. 15.

Und er kann das, weil alles, was Jesus uns sagt, ist – ausnahmslos! – ideal für uns! Ein Mensch, der allerdings von anderen solche Gehorsamsforderungen stellt, spielt Gott und sündigt.

3. Eingriff in den persönlichen Gestaltungsbereich

Gott hat jedem Menschen einen persönlichen Gestaltungsbereich gegeben. Einen Bereich, in dem er sich – innerhalb der von Gott gegebenen Grenzen – entfalten soll. Eingriffe in diesen persönlichen Gestaltungsbereich sind die ersten Schritte zum geistlichen Missbrauch.

Da gab eine attraktive junge Frau ihr Vorhaben bekannt: „Ich möchte im Herbst auf Mallorca Urlaub machen. Ich freu mich schon drauf. Nicht am Ballermann, sondern an einem wunderschönen Ort abseits der Touristenströme...“ Sofort wird sie vom Gemeindepastor unterbrochen: „Lydia, du darfst nicht allein nach Mallorca reisen! Das ist viel zu gefährlich!“ Sein Blick schweifte dabei über die schlanke, sportliche Figur von Lydia. „Geh mit xy – das ist ein christliches Reiseunternehmen, wo man nur in Gruppen unterwegs ist...“ Das wäre solch ein Eingriff in den persönlichen Gestaltungsbereich.

Der Pastor kann Warnungen aussprechen, er kann sagen „Hast du das oder jenes bedacht...?!“ Aber er darf keine Gehorsamsforderungen stellen.

Der Zweck heiligt die Mittel ... oder: wie elitäres Denken Lieblosigkeit zu kultivieren versucht

Inge Tempelmann, die viele Opfer geistlichen Missbrauchs begleitete, schreibt: Vor einiger Zeit lernte ich ein Ehepaar kennen, deren unglaublich schmerzhaftes Geschichte mich tief berührte.

Eine Geschichte, die für viele andere steht, und die in diesem Fall im streng evangelikalen Lager stattfand. Als ich diese Leute traf, begegnete mir gleichzeitig ein Maß an Beziehungsfähigkeit, Demut und Wertschätzung für die Menschen um sie herum, wie ich sie selten im christlichen Lager erfahren habe. Ein Ehepaar, das seine Heilungsprozesse in erstaunlicher Weise durchlebte und von dem nach allen Härten des Lebens etwas sehr Heilsames und Heiles ausgeht. Sie waren bereit, mir ihre Geschichte zur Verfügung zu stellen. Es ist mein Gebet, dass Gott ihren offenen Bericht dazu benutzt, dass andere von Machtmissbrauch schwer betroffene Menschen Mut schöpfen, dass es für sie Hoffnung gibt und dass auch ihr Leben eine erstaunliche Wende nehmen kann. Und ich bete, dass Gott auch sie, die uns einen so tiefen Einblick in ihr Herz erlauben, in sehr spezieller Weise segnet.

Ihr Bericht

Meine Frau und ich heirateten mit der gemeinsamen Absicht, unserem Herrn und Erlöser kompromisslos und von ganzem Herzen nachzufolgen. Es ist sicherlich nicht erstaunlich, dass wir beruflich in einem internationalen Missionswerk landeten, wo wir unsere ganze Kraft und Energie einsetzten, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen, „biblischen Gemeindebau“ zu betreiben, um so den Herzenswunsch unseres geliebten Herrn zu erfüllen zu suchen. Der Leiter des Werkes war gleichzeitig im Ältestenrat einer „biblischen Gemeinde“, in der wir uns – natürlich – ebenfalls voll und ganz engagierten und einbrachten.

Die Freude eines hingeebenen Christenlebens wurde mit der Zeit immer öfter von traurigen Impulsen überschattet: dass unsere „biblische Gemeinde“ von so vielen anderen Christen missverstanden und geächtet wurde. Und was noch schlimmer war: sogar das Missionswerk, in dem wir (zu einem sehr geringen Lohn) arbeiteten, wurde immer mehr „dämonischen Verleumdungen und Angriffen“ ausgesetzt, so wurde uns gesagt.

In uns wuchs das Bewusstsein, in einer „klar biblischen“ Gemeinde mitzuarbeiten und darüber hinaus noch einem „Gott besonders wohlgefälligen – weil biblisch klarem“ Werk anzugehören. Unser Leben darin zu investieren müsste, so dachten wir, das Sahnehäubchen in einem Leben nach dem Willen Gottes sein. Andere Glaubensgeschwister wurden immer mehr als „unbiblisch“ oder „unklar“ oder „kompromissbereit“ eingestuft; jede Kritik an „unserem System“ als Angriff auf „Gottes Augapfel“ gewertet. Selbstverständlich war uns dies in der damaligen Situation nicht so deutlich bewusst.

Kompromissbereit war beispielsweise ein Christ, wenn er psychologische Betreuung eines Hilfesuchenden gutheißt oder sogar in Anspruch nimmt, denn Jesus allein ist der Seelenheiland. Ebenfalls kompromissbereit ist ein Christ dann, wenn er die andersartige Meinung in biblischen Fragen oder einen anderen Glaubensstil „stehen lässt“, statt diese zu verurteilen.

Die Jahre vergingen, der Erwartungsdruck stieg. Wer dem Leiter des Werkes widersprach, wurde geistlich eliminiert. So verloren wir sogar vertraute Freunde. Natürlich mussten wir uns – um biblisch klar zu bleiben – immer auf die Seite des Missionswerkleiters stellen, der inzwischen als besonders geistlicher Ältester in der Gemeinde eine herausragende Rolle spielte und die Gemeinde nach seinen Gedanken formte. Ich möchte hier nochmals betonen: das alles können wir erst heute im Rückblick so deutlich erkennen. In der Situation selbst, war uns diese objektive Betrachtungsweise verschlossen.

Und nun müssen wir „getrennt“ weiter berichten, weil das Erleben ab einem gewissen Punkt nicht mehr „gemeinsam“ war.

Ich, xy-fraulich, fütterte mein Wertgefühl dadurch, die „Freundin“ der Ehefrau des Missionswerkleiters zu sein. Alles, was sie sagte, dachte und tat, war für mich Evangelium. Ich war mir der Sonderstellung, die ich hatte und die mir Bedeutung gab, bewusst: „wir“ (also die Ehefrau des „geistlich vorbildlichen“ Leiters und ich) waren allein durch diese „Freundschaftskonstellation“ etwas Besonderes – sicherlich auch in den Augen Gottes!!

Mein Ehemann allerdings geriet immer mehr in die Kritik des Leiters des Missionswerkes. Und ich musste diesem so oft Recht geben: mein Ehemann war zwar voller Liebe zu allen Menschen, die ihm begegneten. Aber – so dachte ich damals – er war zu weich, zu barmherzig, zu gnädig; er verfolgte nicht die „klare biblische“ Linie, die uns der Leiter des Missionswerkes vorgegeben hatte. Liebe muss auch hart sein. Und da machte mein Mann zu viele Kompromisse, wodurch jedoch viele, sehr viele Leute zu ihm kamen, weil sie Vertrauen zu ihm hatten, denn er spiegelte einfach und praktisch die Liebe und Gnade und Güte und Barmherzigkeit unseres Gottes wider. Aber „Seine Heiligkeit“ und das „göttliche Gerechtigkeitsempfinden“ blieben bei ihm offensichtlich auf der Strecke ...

Ich xy-männlich kam immer mehr in eine existenzielle Zerrissenheit hinein. Ich hatte die Liebe und das überwältigende Wesen meines Herrn erfahren, und wollte diese Liebe auch in eine dunkle Welt hineinstrahlen lassen. Die Erwartungen und Forderungen des Leiters des Missionswerkes widersprachen jedoch immer mehr meinen tiefen Überzeugungen. Und das Schlimme bei allem: meine Frau war die Freundin der Ehefrau dieses Leiters, den ich öfters wegen seiner Lieblosigkeit ansprechen musste, was unserer Ehebeziehung allerdings nicht förderlich war.

Leider schlug ich dann einen kompromissvollen, falschen Weg ein. Ich floh. Ich floh in christliche Aktivitäten. Ich floh in neue missionarische Möglichkeiten, die unser Gott gnädigerweise auch sichtbar segnete. Aber eigentlich floh ich vor der Konfrontation mit „geistlichem Machtmissbrauch“; mit dem „Sauerteig der Pharisäer“... und ich floh vor mir selbst. Die Seele meiner Frau wurde für mich immer fremder. Die Distanz zwischen uns vergrößerte sich. Ich suchte seelische Intimität mit einer Person, die mich verstand. Auch geistlich verstand. Und die mich in meinem Kummer und in meiner Zerrissenheit verstehen konnte. Ich fand diese Person in einer geschiedenen Frau, ebenfalls Mitarbeiterin im Missionswerk. Ich konnte ihr in ihrer Situation als Alleinerziehende helfen. Praktisch und seelisch. Und wir überschritten Grenzen. Wir bewegten uns außerhalb der Ordnungen Gottes. Nein, es kam nie zum eigentlichen Ehebruch; aber ich war seelisch untreu.

Und ich lebte das auch, bis Gott es zuließ, dass diese Schuld offenbar wurde. Sofort wurde ich Aufgaben im Missionswerk enthoben. Ich verlor meine Arbeit, durch die ich bisher unsere Familie ernährte; ich verlor die geistlichen Aufgaben und auch die Existenzberechtigung. Ich verlor dadurch alles...

Obwohl Reue, Buße und die praktischen Konsequenzen eindeutig waren (z.B. keinerlei Kontakt mehr zur Mitarbeiterin; Aufarbeitung aller Fehlentwicklungen unserer Ehe und Neuanfang auf wundervoll wahrhaftiger und einheitlicher Basis) versuchte nun der Leiter des Missionswerkes mich „unten“ zu halten. War ich ihm doch schon jahrelang ein „Dorn im Auge“.

Dann der Versuch, meine Frau gegen mich zu vereinnahmen. Zitat: „Einen Ehemann, der so sehr versagt hat, muss man verlassen. Fürchte dich nicht, liebe Ehefrau, das Missionswerk wird für dich sorgen, wenn du deinem Mann die Koffer vor die Tür stellst ...“

Ich, xy-fraulich wurde mit den Gedanken konfrontiert, mein Mann sei durch und durch sündhaft, vielleicht sogar krank ... am besten wäre es, ihn zu verlassen. Die „biblische Gemeinde“ bzw. aller das Missionswerk würde für mich sorgen. In meiner Not flüchtete ich in die Einsamkeit und schrie zu Gott, dass er mir doch Klarheit und Hilfe geben möge. Dabei wurde mir klar, dass es wichtig ist, vor meinen „Konsequenzen“ doch zuerst mit meinem Mann darüber zu reden. Und das war gut so. Ich erkannte plötzlich das eigentliche Problem: die Eifersucht des Missionswerk-Leiters gegenüber meinem Mann und das Verstecken von unklaren finanziellen Transaktionen und Methoden, die mein Mann durchschaut bzw. entdeckt hatte; ich erkannte das seelsorglich schwerwiegende Problem des Leiters: seine Minderwertigkeit, die er durch Macht-missbrauchende Aktionen kompensieren wollte.

Und nun können wir wieder gemeinsam weiterberichten: Als der Missionswerk-Leiter erkannte, dass wir uns wieder gefunden hatten, war buchstäblich die Hölle los: Verleumdungen, Anklagen und verdrehte Sachverhaltsschilderungen. Dies alles setzte er ein, um uns mundtot zu machen und uns ins Aus zu befördern. Die lügenhaften Behauptungen waren derart, dass sie uns in unserer Persönlichkeit zutiefst angriffen und dazu geeignet waren, uns sämtlichen Boden unter den Füßen zu entziehen und unsere Familie zu zerstören. Sie wurden außerdem so „breit gestreut“, dass wir in jenem Gemeindeverbund landesweit keine Möglichkeit mehr gehabt hätten zu leben.

Erklärungen, Rechtfertigung, Klärungsgespräche im Beisein von Dritten – alles nutzte nichts mehr. Wir kamen auf die „gemeindliche Abschussliste“, wo viele unserer früheren Freunde gelandet waren. Ausschluss aus Gemeinde und Missionswerk waren die „normal zu erwartenden“ Reaktionen bei solchen Konstellationen. Und so geschah es auch. Dass uns in der Folge die engsten, vertrautesten Freunde und Glaubensgeschwister fremd wurden, erklärt sich sicherlich von selbst. Und das Notvollste war, dass unser Glaube selbst inmitten dieser Erschütterungen wankte.

Nach Jahren der Verarbeitung und der wundervollen Möglichkeit neuer Freundschaften können wir nur dankbar sagen: Gott hat es möglich gemacht, dass uns alles zum Besten diene! Dafür sind wir sehr dankbar, und wir genießen die „neue Art“ echter Liebesbeziehung zu unserem Herrn!“⁵

Möge Gott uns alle sensibler machen, wo wir uns in emotionale Abhängigkeiten begeben haben – und wo wir selbst emotionale Abhängigkeiten schaffen.

Lasst uns die Quellen angehen: tiefgehende Verletzungsarbeit und „hoffnungsorientierte Seelsorge“, die nicht in der Vergangenheit stecken bleibt, sondern uns verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes (Röm. 12,2).

¹ Yvonne Wieland in „Aufbaukurs Einheit 1“, Birkenfeld 2023

² Friedhelm Keck in „Basiskurs Persönlichkeitsreifung“, Birkenfeld 2012

³ Ken Blue: „Geistlichen Missbrauch heilen“, Gießen 1997

⁴ Yvonne Wieland a.a.O.

⁵ Inge Tempelmann: „Geistlicher Missbrauch“, Wuppertal 2007



Lesermails

Schweres Leid

Meine Schwägerin wurde durch einen Unfall schwer verletzt. Nun ist sie ein Pflegefall und bettlägrig. Wir hatten ein gutes Verhältnis. Ich traue mich nicht, sie zu besuchen, denn sie erwartet von mir, dass ich ihr Trost zuspreche, weil ich, wie auch sie, gläubig bin. Doch ich weiß nicht, was ich da sagen soll. Ich verstehe das alles selbst auch nicht. Sie hat 3 kleine Kinder... Da ich bei Hiob gelesen habe, dass die Freunde einfach geschwiegen haben, und erst als sie redeten wurde es schwierig, habe ich jetzt auch geschwiegen – aber jetzt ist meine Schwägerin zusätzlich noch sauer auf mich. Können Sie mir raten?

Cornelia, 45 Jahre, Verkäuferin aus Hildesheim

Moment, liebe Cornelia, da hast du etwas falsch verstanden: Es war zwar lobenswert, dass die Freunde Hiobs ihm in seinem Leid einfach beistanden und dabei zuerst einmal den Mund hielten, aber sie waren da! Sie waren bei ihm! Sie haben nicht einfach geschwiegen, sondern waren physisch gegenwärtig und dadurch haben sie Anteil genommen.

Doch ich verstehe auch deine Ängste, deine Überforderung, deine gefühlte Unfähigkeit, deiner Schwägerin Trost zu spenden.

Ich kann dir nur raten:

Rede ganz offen und ehrlich mit deiner Schwägerin. Bitte um Vergebung, dass du in ihrer schweren Not nicht bei ihr warst. Und dann erkläre ihr offen die Gründe: Dass du verunsichert warst, überfordert und ihr keinen Trost spenden konntest. Dadurch hättest du aber übersehen, dass dein Rückzug eine zusätzliche Verletzung für sie war.

Dann frage sie, wo du ihr praktisch helfen kannst. Du erwähnst ja, dass sie drei kleine Kinder hat – da gibt es sicherlich Vieles zu tun.

Versuche nicht, mit Worten zu trösten und „Geistliches“ weiterzugeben. Lass deine Liebe und Wertschätzung zuerst ganz praktisch sichtbar werden. Dann mag die Zeit kommen, in der du auch verbal Trost spenden kannst.

Vertraue dabei nicht auf deine Fähigkeit zu trösten, sondern auf den Hl. Geist, der sogar „parakletos“ (Tröster) genannt wird. Ganz nach dem Prinzip (hier ohne den Kontext zu beachten) von Lk 12,12: „denn der Heilige Geist wird euch in derselben Stunde lehren, was ihr sagen sollt.“

Du solltest deiner Schwägerin nie etwas vorspielen. Du darfst mit all deiner Unsicherheit und Unfähigkeit zu ihr gehen! Lebe einfach LAW: Liebe, Annahme, Wertschätzung.

Zu viel Stoff

Die Artikel von „persönlich“ empfinde ich herausragend tiefgehend – aber einfach zu viel „Stoff“.

Da fällt es mir auch schwer, Einzelnes weiterzusenden. Ihr solltet zu den Themen Bücher herausgeben; denn da kauft man sich dann ein Exemplar und nimmt es immer wieder zur Hand oder schenkt es weiter...

Ruth Knopf, 49, Bürofachfrau aus Bayern

Danke für deine Meinung! Wir werden versuchen, deine Kritik in die Tat umzusetzen.

Danke

Die Inhalte von „persönlich“ helfen echt weiter. Für andere Zeitschriften, die auch gute Impulse beinhalten, zahle ich aber teures Geld. Danke, dass ihr „persönlich“ gratis versendet. Ich könnte es mir sonst nicht leisten...

Urs Z., Berner Oberland

Danke für dein Feedback, lieber Urs. Neben Gott, der diese Arbeit ermöglicht, gebührt der Dank vor allem den treuen Spendern, die dazu beitragen, dass „persönlich“ erscheinen kann!



Hoffnung und unsere Erwartungshaltung

Jörg Kuenzle

Du kennst sicherlich die Aussage Jesu: „Denn jeder, der bittet, empfängt, und wer sucht, findet, und wer anklopft, dem wird geöffnet.“¹

Und du erinnerst dich auch, dass Jakobus in seiner direkten Art als ein Defizit an seine Adressaten diagnostiziert: „Ihr erhaltet nichts, weil ihr nicht bittet.“²

Man könnte diese Aussagen auch so formulieren:
Ihr habt keine Erwartungshaltung Gott gegenüber!

Richtige Erwartungshaltung entspringt einer Hoffnung, zu der wir uns entscheiden. Ja, ich schreibe bewusst „entscheiden“, denn Hoffnung ist kein Gefühl, das entweder da ist oder nicht.

Wie oft fordert uns das Wort Gottes auf, bewusst unsere Hoffnung auf den König aller Könige zu setzen! Ein paar Beispiele:

*Ps 62,6 Bei Gott allein soll meine Seele Ruhe finden, von ihm kommt meine **Hoffnung**.*

*Ps 119,114 Bei dir finde ich Zuflucht, du bist der Schild, der mich schützt, ich setze meine ganze **Hoffnung** auf dein Wort.*

*Röm 4,18 Da, wo es nichts zu hoffen gab, gab er die **Hoffnung** nicht auf, sondern glaubte, und so wurde er der Vater vieler Völker. (Das wird über Abraham ausgesagt)*

*Röm 5,11 Aber es ist nicht nur diese **Hoffnung**, die uns mit Freude erfüllt; nein, es ist auch die Tatsache, dass wir durch Christus schon jetzt die Versöhnung empfangen haben. Und dafür preisen wir Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn.*

*Röm 15,13 Darum ist es mein Wunsch, dass Gott, die Quelle aller **Hoffnung**, euch in eurem Glauben volle Freude und vollen Frieden schenkt, damit eure **Hoffnung** durch die Kraft des Heiligen Geistes immer unerschütterlicher wird.*

Ist Hoffnung nur ein „Placebo-Effekt“?

„Ich glaube schon, dass deine christliche Hoffnung gute Früchte hat“, meinte ein kritischer Kollege bei einem Gespräch. „Aber für mich ist das nur ein Placebo-Effekt.“ Nun ja, er war ebenfalls Arzt und kannte sich mit dem Placebo-Effekt aus. Ich wollte auf seiner Ebene mit ihm reden und erinnerte ihn an einen Vortrag des Psychologen Prof. Dr. Winfried Rief auf der alljährlichen Psychiater-Tagung³, bei der mein Kollege auch dabei gewesen war. Der Marburger Professor hatte über Placeboeffekte in der Psychotherapie gesprochen. Aber gar nicht abschätzig. Auch nicht im Sinne von: „Hoffnung, mit der man sich selbst anlügt“. Ganz im Gegenteil, Winfried Rief pries den Placeboeffekt als „Grundbaustein jeder wirksamen Medizin und plädierte dafür, ihn noch gezielter zu stimulieren und zu nutzen.“

Die biblisch-ganzheitliche Seelsorge, die eine hoffnungsorientierte Seelsorge ist, liegt daher völlig im Zentrum der neusten Erkenntnisse, dass nämlich „placebovermittelte Effekte mindestens die Hälfte der Gesamtwirkung“ ausmachen⁴. Glaube, Hoffnung und positive Erwartungshaltung gehören also als wichtiger Bestandteil genauso zu einer effektiven Psychotherapie wie zu einer erfolgreichen Seelsorge!

Im Skript **Strategie, Wesen und Dynamik der biblisch-ganzheitlichen Seelsorge** kannst du detaillierter nachlesen, wie wichtig die Hoffnungsorientierung in der Seelsorge ist. Du findest den Text auf der AsB-Homepage unter „Angebote“ – „Weiterbildung für Kursteilnehmer“ – „Skripte zur Weiterbildung“ und kannst ihn kostenlos lesen oder herunterladen.

¹ Matthäus 7,8

² Jakobus 4,2

³ Psychiater-Tagung der Fachgesellschaft DGPPN in Berlin

⁴ Steve Ayan in „Spektrum der Wissenschaft“ 6/23

Umgang mit Not und Leid

- Teil 2 -

Walter Nitsche

Die Souveränität Gottes

Wir können Gott weder voll und ganz erfassen noch seine Wege und Gedanken, die er für unser persönliches Leben hat. Manchmal dürfen wir einen kleinen Blick in seine Geheimnisse werfen, doch den größten Teil würden wir sowieso nicht verstehen können. So auch beim Thema Leid, Not und Schmerz – sowohl in dieser Welt als auch im persönlichen Leben.

Für unsere innere Einstellung ist es wichtig, dass wir Gottes Souveränität anerkennen! Er ist der allmächtige Gott, der Schöpfer – wir nur seine Geschöpfe, ganz von seiner Gnade abhängig, aber von ihm selbst berufen zur Liebesgemeinschaft mit ihm.

In Hebr. 11, 35-38 lesen wir: *„Frauen erhielten ihre Toten durch Auferstehung wieder; andere aber ließen sich martern und nahmen die Befreiung nicht an, um eine bessere Auferstehung zu erlangen; und andere erfuhren Spott und Geißelung, dazu Ketten und Gefängnis; sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, sie erlitten den Tod durchs Schwert, sie zogen umher in Schafspelzen und Ziegenfellen, erlitten Mangel, Bedrückung, Misshandlung; sie, deren die Welt nicht wert war, irrten umher in Wüsten und Gebirgen, in Höhlen und Löchern der Erde.“*

Und in Vers 39 wird bestätigt, dass sie alle ein gutes Glaubenszeugnis erhielten!

Wie damals, so ist es auch heute noch: Gott ist souverän. Manche heilt er, manche nicht. Manche überschüttet er mit finanziellem Segen, manche nicht. Manche bewahrt er vor Leid, manche nicht. Manche durften sogar eine Totenauferstehung erleben, andere nicht.

Als Beispiel nachfolgend drei aktuelle Glaubenszeugnisse² von Christen, bei denen Gott völlig unterschiedlich gewirkt und gehandelt hat.

Christoph Kronschnabl, langjähriger praktischer Arzt:

Ich bin als Kind katholischer Missionsärzte aufgewachsen. Meine Eltern hatten viele Jahre in Indien ein Missionskrankenhaus aufgebaut und geleitet. So wurde ich getauft, ging zur Erstkommunion und erlebte meine Firmung mit zehn Jahren. Mit ganzem Herzen habe ich meinen kindlichen Glauben gelebt und in diesen Jahren ist in mir die feste Überzeugung gewachsen, dass es Gott gibt und dass Jesus Christus sein Mensch gewordener Sohn ist. Viele Jahre diente ich auch mit Freuden als Ministrant in unserer Kirchengemeinde in



Donaueschingen. Mit zunehmendem Alter bedeutete mir mein Glauben aber immer weniger und ich empfand viele Werte meiner Kirche als veraltet und für mein Leben unbedeutend. So versuchte ich, mein Leben nach eigenen Vorstellungen zu leben und zu gestalten, glaubte zwar an Gott, ließ diesen aber einen „guten Mann“ im Himmel sein, der mir nicht in mein Leben hineinreden sollte. Für meine Zukunft wünschte ich mir eine Familie mit Frau und Kindern und hatte auch den Wunsch, selbst später als Missionsarzt in ein Land in Asien oder Afrika zu gehen. Es gelang mir aber über viele Jahre nicht, eine tragfähige Freundschaft und Beziehung zu einer Frau so aufzubauen, dass eine Ehe zustande gekommen wäre. Mein Leben glich einem Boot ohne Kiel, das führerlos auf dem Meer hin und her geworfen wurde. So wurde ich immer unzufriedener und ich merkte, wie unfrei ich bin und dringend eine Veränderung brauchte. Aber wohin sollte die Reise gehen, wie sollte diese Veränderung zustande kommen?

In dieser Situation, kurz vor meinem 25. Geburtstag bekam ich das Buch „Auf der Suche nach Freiheit“ von Arthur Richter zu lesen. Arthur Richter beschrieb darin, wie das Leben eines Menschen ohne Gott aussieht und traf damit voll und ganz meine Lebenssituation. Er führte aus, dass Sünde uns von Gott trennt und unfrei macht. Arthur Richter verdeutlichte, dass der Begriff der Sünde aus dem militärischen Sprachgebrauch kommt und mit Zielverfehlung am besten umschrieben werden kann. Es kommt nicht darauf an, wie weit das Ziel verfehlt wurde, verfehlt ist verfehlt. Gott unterscheidet nicht zwischen kleinen und großen Sünden, die Folge ist immer dieselbe.

Er empfiehlt, sein Leben anhand folgender Messpunkte zu überprüfen: Wahrhaftigkeit, Lieblosigkeit, Selbstsucht, sexuelle Unordnung und okkulte Praktiken. In einer längeren Zeit der Stille betrachtete ich mein Leben und erkannte, was ich alles falsch gemacht habe, und meine Fehler und Sünden klagten mich an. Als Weg in die Freiheit zeigte Arthur Richter auf, dass Jesus für jeden Menschen gestorben ist, ihm die Sünden vergeben will und dass ich in seiner Nachfolge ein Leben in Freiheit führen kann. Da wandte ich mich vertrauensvoll an Jesus. In der Gegenwart eines Seelsorgers bekannte ich alle meine Schuld, bat Jesus um Vergebung und betete: „Jesus ich übergebe Dir mein Leben zum Dienst auf Zeit und Ewigkeit“. Kaum hatte mir der Seelsorger im Namen von Jesus die Vergebung meiner Sünden zugesprochen und meine Lebensübergabe bestätigt, erfüllte mich eine große Erleichterung und überkam mich eine unbeschreibliche Freude. Ich erkannte, mir ist vergeben, Jesus hat mich angenommen und ich habe eine neue Chance bekommen, mein Leben neu auszurichten und zu gestalten.

Nun hatte mein Boot auf dem Meer einen Kiel bekommen und konnte gesteuert werden. Der Steuermann ist seit dem Jesus. Mein Leben hat sich vollkommen verändert. Das Wort Gottes, die Bibel, wurde jetzt lebendig und gab mir konkrete Hilfestellung und Anregungen für mein Leben. Woche für Woche ging ich in einen überkonfessionellen Hauskreis von Christen. Hier traf ich viele andere junge Christen für gemeinsame Unternehmungen, Gedankenaustausch und Gebet. Viele ältere Christen standen mir mit ihrer Reife und Weisheit zur Seite. Sie konnten mir helfen, den Weg mit Jesus zu gehen und mich von ihm führen zu lassen. So führte mich Jesus am Ende meines Studiums von Karlsruhe an ein kleines Krankenhaus in Unterfranken, wo ich meine liebe Beate kennen und lieben gelernt haben.

Ein sehr einschneidendes Erlebnis war, dass ich während meines Grundwehrdienstes am Bundeswehrkrankenhaus Detmold an MS erkrankte. Jesus hat mich durch Handauflegen und Gebet geheilt und es sind seit 1986 keine neuen Krankensymptome mehr aufgetreten.

Auch meinen Zuzug nach Birkenfeld verdanke ich der Führung von Jesus. In einer Zeit, in der es noch sehr schwierig war, eine Praxis zu übernehmen, konnte ich die Praxis von Dr. med. Ernst Bergmann in Birkenfeld übernehmen. Meine Schwiegereltern hatten die Familie Bergmann 17 Jahre zuvor im Urlaub am Lago Maggiore kennengelernt und den Kontakt mit Grüßen zu Weihnachten und aus dem Urlaub aufrechterhalten. So bin ich dankbar, dass ich 34 Jahre als Hausarzt in Birkenfeld tätig sein konnte und blicke zurück auf eine gesegnete Zeit. Für die Zukunft weiß ich und bin mir sicher, dass Jesus mich führt und trägt und dass mein Vertrauen in ihn die beste Medizin gegen Angst und Sorgen ist.

Gerald Lindauer, langjähriger Betriebsleiter:

Es war im Jahr 2006, meine Frau Ulrike war 58 Jahre alt, als uns die Diagnose „Nierenzellkarzinom“ wie ein Schlag traf. Diese Krebsart kommt bei Frauen fast nie vor und spricht nicht auf Chemotherapie an. Die linke Niere war von einem großen Tumor befallen, und die Ärzte machten uns keine Hoffnung auf Heilung. Es folgte eine schwere Operation, bei der dann auch noch die Lunge in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ein gutes Jahr später war dann auch die Leber befallen. Man musste zwei Drittel der Leber entfernen, gerade noch genug, um mit dem Rest überleben zu können.



War das ein Zeichen von unserem Herrn, dass er doch noch etwas Besonderes mit Ulrike vorhat? Trotzdem war bei uns die bange Frage: Was kommt als nächstes? Hätte nicht eine Krebserkrankung gereicht? Wer hat davon etwas? Wir beide sind seit vielen Jahren aktiv in der Gemeindegemeinschaft tätig - und nun diese zusätzliche Belastung. „Ist dir, Jesus, da nicht ein Fehler unterlaufen?“ war unsere Frage. Gemäß Jakobus 5 beteten wir Ältesten und hofften sehr auf ein Wunder.

In dieser Zeit kam in Ulrike der Wunsch hoch, sich intensiv auf die „Zeit danach“ vorzubereiten. „Ich will wissen, was mich dort drüben erwartet. Meine Tage hier sind laut der Bibel festgelegt. Ich sterbe nicht an einer Krankheit, sondern wenn Gottes Plan in meinem Leben erfüllt ist. Sie las fast alle Bücher über den Himmel, hörte viele CDs und suchte alle Bibelstellen heraus, die irgendwie mit dem Himmel zu tun hatten. Damit nichts verloren geht, hatte sie sich jede Menge Notizen gemacht. Genau in dieser Zeit verlor ich durch Betrug meine zusätzliche Lebensversicherung. „Das haben wir auch noch gebraucht“, war meine verbitterte Antwort darauf. Ulrike aber hat kurze Zeit darauf geantwortet, dass sie hier in dieser Welt nichts mehr zu verlieren hätte, sie habe eine Wohnung im Himmel, sie habe Besseres. Sie war schon weiter als ich.

Sie sprach auch gerne mit anderen Gläubigen über dieses Thema. Aber nicht alle wollten mit ihr darüber sprechen. Eine Stimme war: „Uli, das ist etwas für dich, du bist schwer krank, aber lass mich damit in Ruhe.“ Unerwartet wurde der Wunsch an sie herangetragen, ob sie mal einen Vortrag im Frauenkreis über dieses Thema halten könnte. Das hat sie dann sehr gerne gemacht. Man hatte dann noch kurzfristig entschieden, den Vortrag aufzunehmen. So habe auch ich neben dem Vortrag in schriftlicher Form, ein akustisches Dokument von meiner Frau.

Hier ein kleiner Auszug aus den 12 Themen, die sie darin näher ausführt: Freut ihr euch auf den Himmel?

(Gott weiß, dass wir Not, Leid und Krankheit viel besser ertragen können, wenn wir anfangen, uns auf den Himmel zu freuen. Wer kommt in den Himmel? Der Himmel ist vergleichbar mit einer Ehe. Es gibt nur Freiwillige dort! Keiner wird gezwungen, jeder muss selber „ja“ sagen. Kommen wir ohne Warteschleife in den Himmel? Christen sterben auch, sind aber keine Sekunde tot und werden von Jesus erwartet. Er freut sich auf uns.)

Wieder mussten wir erleben, dass der Krebs weiter gemacht hatte, trotz neuester Medikamente, die das Wachstum bremsen sollten. An unserem 40. Hochzeitstag musste sie zum CT. Diesmal war es eine große Lymphknotenmetastase, die man dabei feststellte und die teilweise die Lunge umschloss. Man versuchte wieder, mit neuen Medikamenten das Wachstum zu hindern. Trotzdem wucherte der Tumor weiter in die Luftröhre hinein. „Operieren unmöglich“ war wieder mal die Aussage der Ärzte. Starker Husten und Atemnot waren die Auswirkungen, die durch ein Sauerstoffgerät gemildert werden sollten. Es wurden im Krankenhaus dann zwei Stents eingesetzt, die aber später doch wieder durch den Krebs zugewuchert sind.

In unserem letzten Gebetskreis, den sie dann noch trotz Atemnot besucht hatte, sagte sie ganz unerwartet: „Ich möchte nicht mehr, dass ihr für mich um Heilung betet. Ich spüre, dass meine Zeit hier auf Erden langsam abläuft. Bitte betet, dass ich nicht erstickte. Davor habe ich Angst.“ Wir stellten sie dann in unsere Mitte und umringten sie mit Handauflegung und unseren Gebeten, unter vielen Tränen.

Im Krankenhaus, wo sie wegen des Hustens und der Atemnot immer wieder eingeliefert wurde, sprach sie unerschrocken bei Mitpatienten und Personal über ihre Hoffnung im Himmel. Gerne verteilte sie das Buch „Gott ist erfahrbar“, das Zeugnisse von unseren Gemeindegliedern enthält, und ihre CD über den Himmel. „Dass der Herr mich noch so braucht, macht mich richtig glücklich“, sagte sie mir immer wieder.

Drei Monate vor ihrem Heimgang stellte man dann im CT fest, dass sie einen großen Tumor im Gehirn hat. Eine von den Ärzten dringend empfohlene Bestrahlung lehnte sie ab. Lähmungserscheinungen traten auf, sie konnte nicht mehr klar sehen und das Sprechen wurde immer schwieriger.

Deswegen trafen wir uns kurzfristig nochmals als Familie, um Abendmahl mit ihr zu feiern. Sie war an diesem Tag unheimlich fit. Auch sie betete noch zum Schluss: „Danke, dass wir alle hier sind. Danke für alles...“ Wegen eines Hustenanfalles konnte sie nicht mehr weitersprechen. Es war ihr letztes Gebet. Der Tumor hatte wohl plötzlich ein rasantes Wachstum. Trotz Astronautenkost wurden ihre Kräfte immer weniger.

Sie konnte nicht mehr weinen oder lachen. Auch ich wusste manchmal nicht mehr, was ich noch beten sollte. Da hab ich oft unter Tränen das Lied von Manfred Siebold vorgelesen: „Erscheinen manchmal Gottes Wege ... dass Gott nie einen Fehler macht.“

Meine Tochter und ich standen dann am Sterbebett.

Jeder hielt eine Hand von ihr. Da bäumte sie sich nochmals mit aller Kraft auf, öffnete ganz weit ihre Augen mit dem Blick zur Zimmerdecke und sank dann zurück. Was hatte sie wohl gesehen? Sie hatte eine genaue Vorstellung, wie ihre Beerdigung ablaufen sollte. Selbst ihren Lebenslauf verfasste sie selbst. Daraus einige Sätze: „Während meine Angehörigen die Beerdigung mitplanen und meine Grabstätte raussuchen, bin ich lebendiger als je zuvor. Denn ich weiß, wenn ich hier die Augen schließe, bin ich im gleichen Augenblick bei Jesus in der Herrlichkeit.“

Meinen 7 Enkeln will ich nochmals sagen, dass ihre Oma nicht da unten in dem dunklen, kalten Grab liegt, sondern es wunderschön hat in der Herrlichkeit bei Jesus im Himmel!"

Ich selbst komme über den Verlust meiner lieben Frau schwer hinweg. Sie im Himmel zu wissen, aber mich alleingelassen auf dieser Erde, war mir oftmals keine Hilfe. Dass unser Gott ein gebender Gott ist, das habe ich oft im Leben erfahren. Dass er aber auch ein nehmender Gott ist, das muss ich immer wieder mal durchbuchstabieren. Die tröstenden Bibelstellen kenne ich alle, aber manchmal kann ich sie nicht wirklich umsetzen.

An Ostern dieses Jahres, ging ich nach dem Besuch des Grabes noch im angrenzenden Wald spazieren. Die Osterfreude kam bei mir nicht wirklich durch. So kam ich an einem großen Haufen von Sägespänen vorbei. Es roch wunderbar nach frischem Holz. Ich ging wieder weiter und blieb fast erstarrt stehen. Da hat irgendjemand auf den Waldweg in riesigen Buchstaben mit Sägemehl geschrieben: „JESUS LEBT“. Die Botschaft hat mir persönlich gegolten. Wenn das stimmt, dann sieht mein Herr Jesus in diesem Moment meine Ulrike, und im gleichen Moment sieht er auch mich. Er verbindet uns. Dieser Gedanken ist mir seither eine große Hilfe in der Trauerbewältigung. Ich gehe seither diesen Weg im Wald sehr gerne, weil ich dort ganz persönlich Gottes Reden erleben durfte.

Der eine Mensch wird also geheilt, der andere nicht; die einen dürfen sich des Lebens zusammen mit ihrer Ehefrau erfreuen, bei andern wird die Ehefrau früh hinweggenommen... Das ist die Souveränität Gottes. Fatal, wenn man hierbei denkt, es hätte etwas mit der „Strafe Gottes“ zu tun. Genauso, wenn man an die „Ausgleichende Gerechtigkeit“ (vgl. Teil 1) denkt und denkt „warum gerade ich...“ Nein, es hat etwas mit Gottes absoluter Souveränität zu tun!

In Daniel 6,23 heißt es: *„Mein Gott hat seinen Engel gesandt und den Rachen der Löwen verschlossen, dass sie mir kein Leid zufügten...“*

Daniel wurde vor dem tödlichen Rachen der Löwen bewahrt – Hunderte von treuen Christen dagegen wurden von Löwen zerrissen. Das ist die Souveränität Gottes.

Können wir niederknien und uns vor dem König aller Könige beugen und seine Souveränität akzeptieren?!?

Richard Wurmbrand

Vor vielen Jahrzehnten lernte ich Richard und Sabrina Wurmbrand kennen. Richard Wurmbrand, durch viele Bücher bekannt, war eine beeindruckende Persönlichkeit. Nur der Titel eines Vortrags lies mich erschrecken – oder erschauern: „Die Schönheit im Leiden“¹ Als Jude wurde er von den Nazis verfolgt, als Christ von rumänischen Kommunisten. 14 Jahre lang hatte er seine Frau nicht gesehen, als er in rumänischen Gefängnissen saß, gepeinigt und gefoltert wurde.

Für ihn bestand die Schönheit des Leids in den Möglichkeiten, im Leid Großes zu leisten. „Warum soll ich traurig sein, wenn ich auch froh sein kann?!“ Und er erzählte, wie Gott ihm und seinen Mitgefangenen sogar „Begleitinstrumente“ gab, wenn sie ihre Loblieder sangen: Ketten!

Mit 84 J. hatte Richard Wurmbrand einen Hirnschlag. Er konnte weder Arme noch Beine bewegen. 6 Wochen danach bekam er einen Anruf aus Bukarest: „Sie können im Gefängnis vor den Kommunisten predigen, die Sie früher gefoltert haben.“

Aber wir haben gehört, dass Sie sehr krank sind und wir dies wohl absagen müssen“. Richard Wurmbrand antwortete: „Sie sind falsch informiert. Ich komme...!“ – und er konnte predigen.

Leid ist für ihn der „schwarze Punkt“ auf einem weißen Papier. Die 95% der weißen Fläche ist die Herrlichkeit. Er fügte den Vers hinzu: *„Denn unsere Bedrängnis, die schnell vorübergehend und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, da wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“* (2. Kor.4,17+18)

Welch ein Vorbild für mich – und andere!

Schließlich will ich noch als 3. Glaubenszeugnis mein eigenes hinzufügen, damit nicht der Eindruck entsteht, ich würde wie ein Blinder von der Farbe reden...

Walter Nitsche, Verlags- und Ausbildungsleiter bei der AsB e.V.

Geboren 1952 und in ärmlichen Verhältnissen der „Nachkriegszeit“ aufgewachsen, beschäftigte mich das Thema „Gott“ schon sehr früh. Ich wehrte mich nicht gegen die traditionell kirchlichen Antworten, aber sie befriedigten mich nicht. Sie gingen mir nicht tief genug. „Woher soll ich wissen, dass...“ fragte ich mich häufig – nur einfach „glauben“ war mir zu oberflächlich und zu schwammig.

Statt zur Bundeswehr ging ich mit 18 Jahren zur Polizei. Dort wurde ich vor allem auf dem Geschäftszimmer eingesetzt und hatte viel Zeit zum Lesen. Das tat ich auch, wenn wir z.B. die Rennstrecke vom Hockenheimring absichern mussten. Statt den Rennautos zuzuschauen (was mich überhaupt nicht interessierte) hatte ich Lesestoff dabei: Bücher über psychologische oder theologische Themen.

Eines Tages fand in Bruchsal eine sogenannte „Zeltmission“ von Sintis (früher: „Zigeuner“) statt. Eigentlich besuchte ich die Veranstaltungen vor allem wegen der Geigenklänge, die ich sehr mochte. Natürlich hörte ich mir auch die Vorträge an. Ich kann mich erinnern, wie ein alter Sinti das Wort ergriff und eindrücklich predigte: „Wenn es auf der ganzen Welt niemand geben würde als nur dich allein, wäre Jesus für dich gekommen, um für dich persönlich zu sterben!“ Das beschäftigte mich dann lange Zeit. Rein theoretisch hatte ich mir bereits „Wissen“ angeeignet: Dass es etwas Übernatürliches geben muss, das diese unbegreiflich komplexen Naturgesetze erdacht hat; dass Jesus Christus eine historisch klar belegte Person war; oder dass die Bibel übernatürlich inspiriert sein muss, weil die erfüllten Prophezeiungen darin mathematisch eindeutig über die Zufallswahrscheinlichkeit hinaus gehen; oder dass es keine andere Alternative für die „Auferstehung Jesu“ gab, als dass dieser wirklich von den Toten auferstanden sein muss. Ja, ich reiste später sogar nach Tel Aviv, um mir die entdeckten Jesaja-Rollen anzuschauen, die beweisen, dass es keine wesentlichen Veränderungen in den Texten der Bibelabschriften gegeben hat – eine Einzigartigkeit in der gesamten Literaturgeschichte.

In alldem hatte ich „Sicherheit“, aber eine ganz persönliche Beziehung mit Gott?!? Das wünschte ich mir – und bat den unsichtbaren Jesus Christus dann auch, in mein Leben zu kommen, mir meine Schuld zu vergeben und mich so zu verändern, wie Er mich haben möchte...

Was geschah dann? Nichts! Hatte ich nicht richtig gebetet? Weil ich mir nicht sicher war, wiederholte ich diese „Prozedur“ öfters – bis mir jemand klarmachte: „Walter, wann bist du verheiratet?“ „Nun ja, wenn ich einer Frau das Ja-Wort gebe und im Standesamt unterschreibe“. „Okay, ähnlich ist es auch bei Gott: Er brauchte nur dein Ja-Wort. Deine freie Willensentscheidung. Völlig egal, ob du dich danach verheiratet fühlst oder nicht...“ Und so war es auch: Mit der Zeit merkte ich, dass Jesus Christus „in“ meinem Leben ist, dass eine persönliche Beziehung zu wachsen begann...

Meine Frau Iris lernte ich an einer Schweizer Missionsschule in den Graubündner Bergen kennen. Wir heirateten – zogen nach Österreich und erlebten bereits eine riesengroße Not: Im Rückenmark meiner Frau war ein Tumor gewachsen – begleitet von höllischen Schmerzen. Viel später wurde dieser dann entdeckt und – mitsamt vielem Nervengewebe – entfernt. Daraufhin konnte sie nicht mehr gehen. Dies ging dann langsam wieder, aber diverse bleibende Ausfälle waren eine große Herausforderung für unsere junge Ehe mit halbjährigem Baby.

Eineinhalb Jahre später zogen wir in die Schweiz, weil die Österreicher mit dem Umstand „deutsch, in der Schweiz arbeitend (ich arbeitete inzwischen als Redakteur bei einem wissenschaftlichen Magazin und war als Eheberater tätig) und in Österreich lebend“ einfach nicht umgehen konnten.

Von der Schweiz aus reiste ich viel, hielt Seminare (in Ungarn bildete ich beispielsweise regelmäßig Eheberater aus) und lernte dabei anschaulich die diversen Färbungen, Prägungen und Meinungen verschiedenster Kirchen und christlicher Gemeinden kennen. Ein weiterer „Schicksalsschlag“ – nach manch anderen „Hiobs-Botschaften“ – kam: In der eigenen christlichen Gemeinschaft machte sich „geistlicher Machtmissbrauch“ breit – so dass wir uns nach 19 Jahren (wir hatten inzwischen vier Kinder) – gezwungen sahen, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Unsere Wahlheimat seit 1998: Birkenfeld.

Schmerz und Leid verfolgten uns weiterhin, so, als würde es bei uns besonders zum Leben gehören. Das „Warum, mein Gott?!“ wurde oft nicht beantwortet. Einfach deshalb, weil ich die Antwort nicht kapiert hätte. Wie sollte auch mein Verstand in der Größe eines Stecknadelkopfes ein Meer voller großartiger, göttlicher Gedanken verstehen können?!?

Ich lernte dabei jedoch, dass Christenleben nicht das Ziel hat, wohligh und problemfrei durchs Leben zu gehen. Gott wollte, dass ich im Vertrauen wachse, dass er all das Leid benutzt, um mich positiv zu formen. Es sollte letztlich mir, uns und vielen anderen zum Besten dienen. Diese Verheißung lesen wir in Röm. 8,28+29. Und dafür bin ich sehr dankbar.

Seit 23 Jahren arbeite ich in Birkenfeld als Ausbildungsleiter für ganzheitliche Seelsorge (www.asb-seelsorge.org). Seit über zwei Jahren hänge ich drei Mal wöchentlich an der Dialyse und werde immer wieder von verschiedenen starken Schmerzen heimgesucht. Trotzdem bin ich überzeugt, dass alle körperlichen und seelischen Schmerzen dazu beigetragen haben, einen viel fruchtbringenderen Dienst für Ratsuchende leisten zu können als ohne diese leidvollen Erfahrungen.

Je älter ich werde, desto stärker wächst dieser Satz von Paulus in meinem Herzen und Bewusstsein: „Denn ich bin überzeugt, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die Gott bald sichtbar machen und an der er uns teilhaben lassen wird“ (Röm. 8,18).

In Teil 3 betrachten wir Leid noch aus einem ganz besonderen Blickwinkel: Habakuk im Licht der biblisch-ganzheitlichen Seelsorge.

¹ Berlin 22.6.93

² Die Berichte wurden in „Birkenfeld aktuell“, Evi-Media, publiziert.



Fragen zur Bibel

Christian Hilbrands & Walter Nitsche

Da die biblisch-ganzheitliche Seelsorge immer wieder mit Fragen zur Bibel konfrontiert wird, die manchen nach Klärung Suchenden auf dem Herzen brennen, versuchen wir, hilfreiche Denkanstöße und Impulse zum besseren Verständnis der Heiligen Schrift weiterzugeben. Da nur ein redliches Lesen im Gesamtzusammenhang (Kontext) die Harmonie und Schönheit des Wortes Gottes aufblühen lässt, wollen wir in dieser Rubrik solchen Fragen nachgehen.

Abkürzungen der Redaktionsmitarbeiter:

ch = Christian Hilbrands, Theologe und Alttestamentler

wn = Walter Nitsche, AsB-Ausbildungsleiter

Die Bibel sagt mir oft nichts! – Warum hat Gott sein Wort nicht klarer formuliert?

Warum hat Gott sein Wort (die Bibel) nicht klarer formuliert, so dass ich sie besser verstehen kann? Ich sollte sie doch verstehen, oder nicht? Obwohl ich Gott besser kennen und verstehen lernen will – von ganzem Herzen – kommt mir Vieles in der Hl. Schrift nicht nur total fremd vor, sondern bei der täglichen Bibellese sagt mir das Wort schlicht und einfach sehr oft: Nichts!
Helene M., Graz

So schön, dass du Gottes Willen ergründen und sein Wort besser verstehen willst. Doch bedenke: Die ersten Texte der Bibel (AT) wurden bereits vor über 3000 Jahren niedergeschrieben! Die Texte des Neuen Testaments bereits im 1. Jahrhundert n.Chr., also vor über 2000 Jahren. Obwohl unter der Gesamtregie des Hl. Geistes zu einem harmonischen Ganzen zusammengefügt, sollte das Wort nicht nur einen Plantagenbesitzer in Galiläa vor 2000 Jahren ansprechen, sondern vom einfachen Tagelöhner bis hin zum heutigen Akademiker alle erreichen. Welche Kultur- und Bildungsunterschiede! Und vor allem: Welche Vielzahl an Verschiedenartigkeit von Erfahrungen, individuellen Entwicklungen und Verständnishorizonten!

Daher ist es nur natürlich und selbstverständlich, dass du heute in der Bibel etwas liest, dass dir – als Individuum des 21. Jahrhunderts – nichts sagt. Und Morgen liest du etwas,

das dir etwas sagt. Auch der gleiche Textabschnitt kann dir heute nichts sagen (aber einem Peruaner) und in einem Vierteljahr sagt er dir plötzlich etwas, weil du dich verändert hast, anders hörst, anders empfindest, eine Entwicklung durchgemacht hast.

Beachte bei allem: Es ist gut, nicht nur einzelne Bibelverse aus dem Wort Gottes zu lesen, sondern auch den Gesamtzusammenhang (den Kontext) zu ergründen. Dann verstehst du auch einzelne Bibelverse viel besser – und überhaupt: Gott will zu dir in vielfältiger Weise reden: durch sein Wort, durch die Schöpfung, durch Impulse von anderen Menschen, durch Predigten oder Referate, durch Gedanken, die er dir gibt – vor allem durchs „holokleros“ (= ein Begriff aus der ganzheitlichen Seelsorge).

Ein paar praktische Tipps:

Bete um Verständnis und dass Gott dir sein Wort aufschließt.

Studienbibel oder Kommentare zum Verstehen des Hintergrund und der Absicht vom Text helfen..

Parallel ein Andachtsbuch lesen, das den Text erklärt.

Lies in einer „modernen Übersetzung“ (z.B. Neue Genfer Übersetzung) auch längere Abschnitte oder ein ganzes Buch, z.B. die Apostelgeschichte, denn dadurch werden oft Zusammenhänge klarer (empfehlenswertes Nachschlagwerk: „Illustriertes Handbuch zur Bibel“.)

wn & ch

Muss ich mehr glauben, um gesund zu werden?

In Markus 9,23 steht, dass „alle Dinge dem möglich sind, der da glaubt.“ Ich bin schwer krank und erhielt den Rat, dass ich einfach glauben soll, dass Gott mich heilt. Wenn Gott das nicht tut, dann womöglich, weil ich nicht genug glaube. Das bringt mich in starke Zweifel... Muss ich mehr glauben, um gesund zu werden?

Markus Z., Neu-Isenburg

Auch diese Stelle sollte man im Kontext der Bibel sehen. Wir sollen an die Größe Gottes glauben – und an seine Souveränität; und dass es das Beste ist, nach seinem Willen zu leben. Egal was Gott in unserem Leben zulässt.

Es wäre falsch, wenn wir uns auf unsere „Glaubenskraft“ konzentrieren würden. Wir dürfen uns auf das Objekt unseres Glaubens: auf Jesus Christus fokussieren, der zweifellos Wunder vollbringen kann – dies aber nicht immer will, wie wir an manchen Stellen der Bibel lesen können.

Man könnte daher den Vers im Kontext der Bibel so auslegen: Gott ist alles möglich. Setz dein Vertrauen auf ihn! – Und akzeptiere seine Souveränität!

Biblische Begründungen findest du im Artikel zum „Umgang mit Leid“. Jedenfalls möchte ich dich auf die Gefahr hinweisen, dass oft „glauben“ mit „positivem Denken“ gleichgesetzt wird. Das ist aber nicht dasselbe. Denn der biblische Glaube ist ein persönliches Vertrauen auf Gott, auf Jesus Christus, nicht auf die „Kraft meines Denkens oder Glaubens“.

Deshalb sagt Jesus auch, dass unser Glaube wie ein Senfkorn sein kann – das kleinste damals bekannte Samenkorn.

Wenn ich also im Winter mit einem Freund vor einem zugefrorenen See stehe, und er sagt mir, dass er die Eisdecke geprüft hätte – sie sei 30 cm dick und würde mich problemlos tragen, dann hält die Eisdecke, wenn ich darauf trete. Auch wenn ich zweifelnde oder ängstliche Gefühle habe. Ich vertraue dabei auf das zuverlässige Wort meines Freundes. Was würde es mir helfen, wenn mein Glaube, dass die Eisdecke mich trägt, sehr groß wäre – praktisch wäre das Eis aber nur 3 cm dick. Nichts, denn ich würde drauftreten und einbrechen...

wn

Kann es sein, dass Jesus „unter die Engel erniedrigt“ wurde?

Ich stolperte über Hebr. 2,9: in meiner Bibel steht, dass Jesus „ein wenig unter die Engel erniedrigt“ wurde. Aber passt das zusammen, wenn wir andernorts doch lesen, dass Jesus Dämonen austrieb und – wie es in Hebr. 2,14 heißt – „den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel“?

Edwin K., Dillenburg

Der Ausdruck „ein wenig“ ist nicht im Sinne von „ein bisschen in der Rangordnung“ zu verstehen, sondern zeitlich. Im Griechischen bedeutet dieser Ausdruck wörtlich übersetzt „für eine kurze Zeit“.

Es stimmt, was du in Vers 14 zitierst. Es ist tatsächlich so, dass Jesus „alle Macht gegeben ist, im Himmel und auf Erden“ (Matth. 28,18). In der Wüste kamen sogar Engel und „dienten ihm“ (Mk. 1,13) Doch als Jesus Christus, „der die Sünde nicht kannte“, für uns „zur Sünde gemacht wurde“ (2. Kor. 5,21) wurde er für eine kurze Zeit brutal erniedrigt – auch unter die Engel. Doch, wie wir wissen, blieb er nicht in der Gewalt der Finsternis und des Todes, sondern hat „den Tod verschlungen in den Sieg“ (1. Kor. 15,54).

wn

Werde ich durch Demut reich?

Neulich las ich Spr. 22,4: „Die Folge der Demut und der Furcht des HERRN ist Reichtum und Ehre und Leben.“ Das hat mich doch sehr überrascht, nach meiner Erfahrung stimmt das oft nicht. Auch Spr. 15,25 sagt: „Das Haus der Hochmütigen reißt der HERR nieder, aber er legt fest die Grenze der Witwe.“ Wie muss ich die Sprüche verstehen?

Mechthild G., Pforzheim

Zunächst einmal in aller Kürze zum Verständnis des Sprüchesbuches: Es gehört zur Weisheitsliteratur des AT. Weisheit bezeichnet heute zumeist (theoretisches) Wissen und eine auf Lebenserfahrung beruhende Klugheit oder Gelehrsamkeit. Die Bibel hat ein anderes Verständnis von Weisheit. Stuart und Fee schreiben: „Weisheit ist die Übung, dass man im Licht der Erfahrung Wahrheit auf sein Leben anwendet.“ (Effektives Bibelstudium 2. Aufl. 253). Weisheit ist in der Bibel vor allem eine Art zu denken UND zu leben.

Es geht um die praktische Anwendung, nicht nur um theoretisches Wissen. Der Anspruch der Weisheit ist es im Alltag Orientierung zu bieten, um gottgefällige Entscheidungen treffen zu können. Zwar gab es für die Israeliten manche klare Anweisung bspw. in den fünf Büchern Mose, auf viele alltägliche Fragen des Lebens geben diese Bücher aber keine Antwort. In dieser Unklarheit will die Weisheit helfen und allgemeine Prinzipien bieten. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass die Grundlage der biblischen Weisheit die Furcht des HERRN ist.

Durch die Beobachtung der Welt und der Schrift wurden Prinzipien gewonnen, die für die allermeisten Lebenssituationen stimmen. Bspw. heißt es in Spr 20,4: „Im Herbst und Winter will der Faule nicht pflügen, sucht er dann zur Erntezeit (nach dem Ertrag), so ist nichts da.“ In der damaligen stark landwirtschaftlichen Gesellschaft leuchtete das sofort ein. In einen solchen Sinnzusammenhang gehört auch Spr 10,4: „Wer schlecht und langsam arbeitet, wird arm, fleißiges Arbeiten dagegen macht reich.“ Logisch, wer die Felder fleißig bestellt, wird (im Normalfall) reiche Ernte einfahren können. Wer seine Äcker vernachlässigt, zu wenig sät, sie vom Unkraut überwuchern lässt usw., wird kaum etwas ernten können und hat dann bis zur nächsten Ernte kaum Vorräte, um davon zu leben.

Wichtig ist, dass nicht wir heute bestimmen, wie Einzelsprüche funktionieren, sondern das damalige Verständnis: Die Israeliten kannten solche Einzelsprüche aus ihrer Umwelt. Die Sprüche beanspruchen dabei nicht in jeder Situation richtig zu liegen, sondern ein für die meisten Situationen stimmendes Prinzip zu lehren. Sie sind eine Form der Poesie mit vielen Stilmitteln. Natürlich ist der Weisheit bewusst, dass diese Prinzipien nicht uneingeschränkt in jeder Situation gelten – was besonders das Buch Prediger/Kohelet reflektiert. Auch in den Sprüchen selbst wird dies deutlich: „Wer nach Gottes Willen lebt, den wird kein Unheil treffen, doch bei den Gottlosen häuft sich Missgeschick.“ (Spr 12,21) oder „Die Gedanken der Gerechten sind Recht, die Ratschläge der Bösen sind Betrug.“ (12,5). Natürlich mag es in vielen Fällen zutreffen, dass Menschen mit böser Absicht einem falschen Ratschläge geben, aber nicht jeder Ratschlag von ihnen muss falsch sein. Ähnliches gilt für Spr 29,12: „Wenn ein Herrscher auf Lügen hört, dann sind (auch) alle seine Bediensteten gottlose (Betrüger).“ Natürlich wirkt sich die Boshaftigkeit und Irreführung eines Herrschers auf seine Untergebenen aus, aber auch unter einem bösen Herrscher kann es einzelne gottesfürchtige und ehrliche Beamte geben. Vielmehr kann dieser Spruch auch heute noch leitenden Mitarbeitern oder Chefs helfen: Wer als Chef nur Zustimmung hören will, der wird Ja-Sager um sich sammeln, aber keine ehrlichen und kritisch reflektierende Mitarbeiter, die Arbeitsprozesse weiterentwickeln und auf Probleme aufmerksam machen.

Viele Einzelsprüche können zwar einzeln gelesen werden – im Bewusstsein ihrer Funktion, sie gehören aber in größere Cluster/Zusammenhänge. Spr 22,4 bspw. gehört in den Abschnitt 22,1–16 und zu den zahlreichen Sprüchen, die sich zu den Folgen des Lebens mit Gott und zu Arbeit/Reichtum äußern. So heißt es bspw. in Spr 21,21: „Wer der Gerechtigkeit und Gnade nachjagt, findet Leben, Gerechtigkeit und Ehre.“ Wer weise leben will, den lädt das Sprüchebuch ein auf eine Reise mit Gott. Dazu gehört eben auch die Differenziertheit des Lebens anzuerkennen, nicht jedes Prinzip trifft immer zu. Vielmehr ermutigt das Sprüchebuch das eigene Leben zu reflektieren, in der Gottesfurcht zu leben und die eigene Weisheit zu mehren (vgl. Spr 1,2–7).

ch



Das Seelsorgegespräch

Walter Nitsche

Dieses Gespräch wurde mit Erlaubnis der Beteiligten nachgezeichnet. Name und Umstände wurden zum Schutz der Personen geändert.

Um den Text abzukürzen und die Unterscheidung der Gesprächsteilnehmer deutlich zu machen, ist die Rede des Ratsuchenden **blau** gekennzeichnet und meine Aussagen sind **grün**.

Meine Zwischenbemerkungen sollen den seelsorglich dienenden Lesern über die Gründe meiner Aussagen Aufschluss geben.

Sie raubt mir den Schlaf: Meine Schwester Erika. Deshalb habe ich mir ein Gespräch mit dir gewünscht.

Margit kaute nervös an ihren Fingernägeln. Nachdem ich sie aufgefordert hatte, einfach mal die Problematik zu schildern, erzählte sie mir von ihrer Zwillingsschwester Erika, die ebenfalls gläubig ist. Erika wurde stark von Krankheit und Leid heimgesucht. Sie konnte sich nur noch mit Hilfe eines Rollators fortbewegen. Ihre Kinder, die beide noch zuhause lebten, waren auch eher kränklich, und ihr Mann hatte eine Diagnose bekommen, die einen gefährlichen Eingriff im Herzbereich notwendig machte. Die Sorge um ihre Zwillingsschwester raubte ihr, Margit, den Schlaf, und sie wisse nicht, was sie machen soll.

Welches Wunder würdest du dir denn von Gott wünschen?

Dass er meine Schwester heilt – und ihren Mann auch – und ihren Kindern Gesundheit schenkt.

Dieser Wunsch ist völlig verständlich. Doch du weißt ja selbst, dass Gott diese Wunder sehr, sehr oft nicht tut.

Das ist es ja gerade! Daher musste ich auch sehr weinen, als mir meine Schwester sagte: „Wofür brauche ich dann einen allmächtigen Gott, wenn er mir doch nicht hilft, obwohl so viel gebetet wurde!“ Letztlich habe ich keine Antwort auf ihre Frage.

Tränen flossen aus ihren Augen. Margit holte ein Taschentuch hervor und putzte sich „zeitintensiv“ ihre Nase. Dann schaute sie mich fast flehend an:

Was soll ich nur tun?

Du liebst deine Schwester sehr. Ist das richtig?

Absolut richtig, ich würde alles für sie tun. Wir waren als Kinder schon ein Herz und eine Seele – genossen es geradezu, dass wir Zwillingsschwestern sind – auch mit all den Streichen, die als eineiige Zwillinge möglich sind...

Der Tränenfluss war gestoppt und Margit lächelte bei diesen Erinnerungen ein bisschen in sich hinein.

Könnte es nicht sein, dass es vor allem deine gefühlte Ohnmacht ist, die dich nicht schlafen lässt?

Margit dachte angestrengt nach und meinte:

Da könntest du recht haben. Ich bin eher eine „Macherin“ – und ich kann nichts gegen das Unheil bei meiner Schwester tun. Auch ihren Aussagen gegenüber fühle ich mich so ohnmächtig – und ich habe Angst, dass Erika den Glauben verliert.

Glaubst du, dass Jesus die Not von Erika sieht?

Ja

Und dass er seinen Weg mit Erika gehen will?

Eigentlich schon. Ja...

Dann rate ich dir, dein Vertrauen Jesus gegenüber bewusst auszusprechen und zu vertrauen, dass ER mit ihr an SEIN Ziel kommt. Dann gelingt es dir besser, Erika in SEINE Hände zu legen, an IHN abzugeben.

Hm...

Für dich selbst solltest du darüber hinaus auch Antworten auf Erikas Fragen finden – auch wenn du jetzt noch nicht versuchen kannst, ihr das zu erklären. Jetzt braucht sie lediglich deine Anteilnahme, deine Liebe, dein „für sie da sein“, aber nicht als Löserin ihrer Probleme.

Okay, aber ich habe keine Antworten auf Erikas provozierende Fragen.

Deshalb reden wir jetzt darüber. Ich kenne Erika ja nicht persönlich, und daher kann ich nur mit dir über diese Fragen reden – welchen Stand deine Schwester letztlich dazu hat, weiß ich nicht.

Was ich aber sagen kann: Gott ist gar nicht daran interessiert, dass wir ihn nur als Heiler und Nothelfer brauchen, obwohl er uns in dieser Eigenschaft auch öfters begegnen kann und es auch tut.

Wir glauben an Gott, weil es WAHR ist, nicht weil wir Vorteile daraus ziehen können (obwohl wir dadurch auch unzählige Privilegien haben).

Zum andern, denke ich, dass die Souveränität Gottes, die wir vertrauensvoll anzunehmen lernen sollten, eine weitere Rolle spielt.

Doch diese Themen sind dann sehr individuell – ich kann nicht für deine Schwester reden...

Das versteh ich. Danke.


Und dann schauten wir uns zusammen die Ausführungen über „Umgang mit Leid und Not“ an, durch die bei Margit etliche Denkblockaden gelöst und einige Aha-Effekte erzeugt wurden.


Termine bis November 2023

Für alle (Singles und Eheleute)

Urlaub mit Tiefgang

Seminar- und Urlaubswoche im Ländli (Schweiz)

 Ländli (Schweiz)

 26. Juli - 2. August 2024

Die diesjährige Seminarwoche war ein voller Erfolg. Der Theologe Christian Hillebrands begeisterte mit seinen tiefen und praktischen Seminaren und punktete mit viel Humor und jugendlicher Frische. Die Gemeinschaft war spürbar von Liebe, Annahme und Wertschätzung geprägt, wozu auch die engagierte Begleitung von Iris Nitsche, Annette Laborenz und Jean-Pierre Maillard beitrug. Trotz „durchwachsenen Wetters“ konnte nicht nur die hauseigene Wellnessoase, sondern auch die herrliche Umgebung genossen werden.

Alle waren sich einig: Wir möchten kommendes Jahr wieder kommen. Bist du auch dabei?

Wir freuen uns auf neue und alte Teilnehmende!

Bitte notiere dir bereits den Termin: 26. Juli – 2. August 2024
– mit Christian und Team



AsB-Basiskurs (Kompaktwoche)

 Gästehäusern Monbachtal, 75378 BadLiebenzell


 So. 1. Oktober (Abendessen) bis Fr. 6. Oktober 2023 (Mittagessen)

Seminare für Persönlichkeitsreifeung, Beziehungsförderung und geistlichem Wachstum

Effektive Ausbildung in biblisch-ganzheitlicher Seelsorge!

Mit Herbert und Claudia Ullrich, Thomas Rabe, Walter Nitsche und AsB-Team

AsB-Basiskurse

 Online (über Zoom)

 Jeweils Donnerstags 19 – 21.30 Uhr

2. November 2023

Einführung in den Basiskurs

9. - 16. - 23. - 30. November 2023

Geheimnisse wahrer Persönlichkeitsreifeung: Holokleros – ganz sein • Von der Persönlichkeit des Menschen und ihren Potenzialen • wahre Persönlichkeitsreifeung • gottgewollte gesunde Selbstliebe • ganzheitlich biblische Verletzungs - und Vergebungsarbeit • Die Schätze hinter dem Schmerz entdecken – ganzheitliche Heilungswege



7. & 14. Dezember 2023

Geheimnisse des Angenommenseins: Selbsterkenntnis & Selbstannahme • Typologien - Ozeanseele - Bergsee-Typus • Angenommensein im Blick auf unterschiedliche Perspektiven

21. Dezember 2023

Geheimnisse erfolgreicher Beziehungen: Die wahren Bedürfnisse erforschen • Fehlbefriedigungen entdecken und vermeiden • Beziehungsqualität und Beziehungsprinzipien - Beziehungsfähigkeit praktisch

11. Januar 2024

Geheimnisse erfüllender Intimität: Wissen, was Männer wollen - wissen, was Frauen wollen • Vom "heiligen Wettstreit" der Liebe • Geheimnisse erfüllender Sexualität

18. & 25. Januar 2024

Geheimnisse unserer Emotionalität: der Mensch und seine Gefühlsprozesse • Liebe und Gefühl • Zum Umgang mit Gefühlen

1. Februar 2024

Geheimnisse aus der unsichtbaren Welt: Okkultismus - sein wahres Wesen • Die natürliche und die übernatürliche Welt • magisches Denken • Befreiung

8. Februar 2024

Geheimnisse tiefgehender Freundschaft: Was steckt hinter "Freundschaft" • Zielbewusstsein oder Zweckbewusstsein • Das Wesen einer "Shoshbin"-Freundschaft • Jesu Freundschaftsprinzipien

Referent: Herbert Ullrich

Wenn ein Termin verpasst wird, kann man die Inhalte als Aufzeichnung nachschauen.
Die Frage-, Austausch- und Interaktions-Teile werden nicht aufgenommen!


Anmeldeformular unter www.asb-seelsorge.org/veranstaltung/asb-basiskurs-online

Spezielles für Singles

Für alle Single-Freizeiten gilt: Tagsüber ist genügend Zeit für die eigene Erholung und Gelegenheit für seelsorgliche Gespräche.

Singlefreizeit "Gute Beziehungen erfahren"


 Haus Höhenblick, 35619 Braunfels


 Mo. 28. August (Abendessen) bis So. 3. September (Mittagessen)

Mit Andreas und Martina Stenzel



Großes Herbst Single-Weekend

 Haus Bethanien, 76307 Karlsbad-Langensteinbach

 Fr. 15. September (Abendessen) bis So. 17. September (Mittagessen)

Mit facettenreichen Angeboten, guter Gemeinschaft und „Seelennahrung“

Mit Harald Nikesch, Walter Nitsche, Carmen Godin und Team

Singlefreizeit Oberstdorf

 Christlichen Gästehaus Bergfrieden, 87561 Oberstdorf

 Sa. 30. September (Abendessen) bis Sa. 7. Oktober (Frühstück)

Themen: Liebevolle & seelsorgliche Grundhaltung - die Grundgesinnung Jesu mir gegenüber Ich sage A und du meinst B - die vier Ebenen einer Botschaft

Effektive Gespräche führen - aktives Zuhören und Vermeiden von Fettnäpfchen.

Mit Wolfgang Beck und AsB-Team



AUSGEBUCHT

Singlefreizeit im Berner Oberland


 Credo Schloss Unspunnen, CH-3812 Wilderswil

 Sa. 14. Oktober (Abendessen) bis Sa. 21. Oktober (Frühstück)

Mit dem Credo- und AsB-Team

Hike & Soul (wandern)

 zwischen Spessart und Odenwald

 Samstag, 07. Oktober 2023 - 10.00 - 17.00 Uhr

Bewegst du dich gerne und bist gerne in der Natur? Dann laden wir dich ein, uns zu begleiten. Es ist bereichernd, miteinander unterwegs zu sein und dabei die Gemeinschaft zu genießen. Neben der Bewegung stehen gemeinsames Essen, ein inhaltlicher/geistlicher Impuls und ein paar kleine Stopps an schönen Orten auf dem Programm.

Zwischen Spessart und Odenwald. Genauere Infos folgen.

Teilnahmegebühr: 10 € + Kosten für Gastronomie/
Selbstverpflegung

Leitung: Martin Grulke & Carmen Godin

Einzelheiten (Treffpunkt, genaue Routenplanung etc.) werden eine Woche vor der Veranstaltung per E-Mail bekannt gegeben.

Bei deutlich schlechten Wetteraussichten wird die Veranstaltung ebenfalls per E-Mail abgesagt bzw. ein alternativer Zeitpunkt bekannt gegeben.

Anmeldeformular unter: www.asb-seelsorge.org/veranstaltung/neu-singleangebot-hike-soul-wandern



Impressum

© 2023 AsB e.V., Arbeitsgemeinschaftseelsorgliche Beratung
www.asb-seelsorge.org

Lektorat: Peggy Hess, Iris Nitsche, Sabine Simon

Verantwortlich für den Inhalt: Walter Nitsche, AsB-Ausbildungsleiter

Bildnachweis: Pixabay, Unsplash und privat

Danke, wenn du uns durch deine Spende dabei hilfst,
dieses Magazin weiterhin kostenlos herausgeben zu können!

Spendenkonto:

AsB e.V.

Sparkasse Pforzheim-Calw

IBAN: DE16 6665 0085 0008 9739 62

BIC: PZHSDE66XXX

Mit Freistellungsbescheid des Finanzamtes Ettlingen,
Steuernummer 31197/55001,
sind wir als gemeinnützige Körperschaft anerkannt.
Somit kannst du deine Spenden von deiner Steuer absetzen.